

Das Tiroler Heroldsgewand im Schloß Ambras

Von Oswald Graf Trapp (Innsbruck)

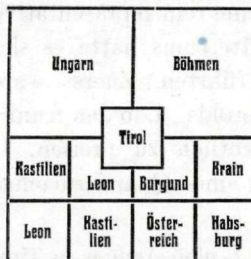
Mit 4 Bildern (Tafel XXXII, XXXIII)

Unter den heutigen Sammlungsbeständen des Schlosses Ambras bei Innsbruck befindet sich ein Tiroler Heroldsgewand¹⁾. Als seltenes kulturhistorisches Erinnerungsstück verdient es mehr Beachtung, als ihm bisher zuteil wurde.

Der bis zu den Knien reichende Wappenrock (Bild 1) ist aus schwarzem Seidensamt gefertigt und hat Form und Schnitt einer Tunicella²⁾. Der runde Halsausschnitt setzt sich vorn in einem spannenlangen geraden Halsschlitz fort. Aus den kurzen, sich erweiternden Ärmeln reichen enge, den Unterarm bedeckende Unterärmel aus karmoisineroter Seide, die mit abwechselnd gelben, blauen und weißen Längsstreifen besetzt sind. Den Abschluß der Ärmel bilden kurze, schwarze Seidenstulpen mit Goldborten. Die Ränder des Gewandes sind allseits mit einer etwa 3 cm breiten Goldborte eingefäßt. Der Wappenrock hat schwarzes Leinenfutter.

Vorn, in der Mitte des Gewandes, ist ein großes, gesticktes Wappen unter einer Fürstenkrone in Applikationsarbeit angebracht. An den Ecken des Schildes ragen die Enden eines roten, schrägen Astkreuzes vor, während um ihn die Kette des Vließordens gelegt ist.

Der schwach ausgeschnittene Wappenschild enthält:



¹⁾ Inventar XIa, Nr. 475.

²⁾ Die Tunicella war ein Subdiakonsgewand, das später in der Form des heute noch gebräuchlichen, weiteren und kürzeren Levitenrockes (Dalmatica) aufging. Siehe J. Weingartner: Das kirchl. Kunstgewerbe der Neuzeit, Innsbruck 1926, S. 15 u. Abb. 23.

An der Rückseite erscheint in ovalem, mit Goldspitze umrandetem, weißem Schild ein rötlicher, mit Goldfaden bestickter, einköpfiger Adler (Bild 2).

Unter dem Wappenrock trug der Herold eine kurze, vorn geknöpfte, den Hals bedeckende Seidenweste, die gleich wie die Unterärmel gestreift ist.

Der Samt des Wappenrockes ist an den Schultern abgewetzt. Die Farben im Wappen sowie die Seide der Ärmel und Weste sind stark verblaßt.

Der zugehörige schwarze Samthut (Bild 3) hat hohen, sich leicht verjüngenden, gewölbten Gupf und schmale Krempe. Am Scheitel liegt eine Bortenrosette, von der vorn, hinten und seitlich 4 cm breite Goldborten herablaufen. Seitliche Schlitzte in der Krempe ermöglichen deren Hochschlagen. Die Krempe ist mit der gleichen Zierborte eingefast. Der Hut hat weißes Leinenfutter.

Wappenrock: Schulterbreite 45 cm, untere Breite 108 cm, Länge 105 cm.

Hut: Höhe 34 cm, Breite der Krempe 8 cm.

Im Führer durch Schloß Ambras ist dieses Heroldsgewand in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts gesetzt³⁾.

Bevor wir untersuchen, ob diese Datierung stimmt und ob es sich dabei um ein tirolisches Heroldsgewand handelt, sei einiges Allgemeine über die Herolde eingefügt.

Das Amt der Ehrenholde oder Herolde entstand im Mittelalter und hängt engstens mit dem Turnierwesen zusammen. Dem Herold oblag die technische Leitung des Turniers. Auch hatte er die Turnierfähigkeit der Teilnehmer zu prüfen, deren Wappen zu deuten und zu beschreiben. Auch als offizielle Boten und öffentliche Ausrufer fanden Herolde Verwendung⁴⁾.

Mit dem Verfall des Rittertums und dem Abkommen der Turniere zu Beginn des 16. Jahrhunderts schwindet die Bedeutung der Herolde. Seither fanden sie nurmehr fallweise bei Erbhuldigungen, Hochzeiten und Begräbnissen von Landesfürsten und ähnlichen Zeremonien amtlichen Charakters Verwendung. Seit der Barockzeit übt der Herold kein berufsmäßiges Amt mehr aus und seine Funktion war eine rein repräsentative geworden.

In der Blütezeit des Rittertums hatte es sich herausgebildet, daß die Herolde einen Amtsnamen führten. Zuerst waren es dichterische Wortbildungen⁵⁾. Der Name des Herolds „Lob den frumen“ erinnert an dessen Aufgabe, den Turniersieger öffentlich zu preisen. Der Name „Suchenwirth“ deutet wohl auf die Funktion eines Quartiermachers hin. Später, vom 15. bis

³⁾ Ill-Boheim, Das k. u. k. Schloß Ambras in Tirol, Wien 1898, S. 72, Nr. 70.

⁴⁾ Frh. v. Berchem, Die Herolde und ihre Beziehungen zum Wappenwesen. In: Beiträge zur Geschichte der Heraldik, Berlin 1939, S. 117ff.

⁵⁾ W. Ewald, Rheinische Heraldik (Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz, 27. Jg., Heft 2, S. 19, Düsseldorf 1934).

ins 16. Jahrhundert hinein, wurden sie häufig mit den Namen ihres Landes oder der Turniergesellschaft, bei der sie bedienstet waren, benannt, so: Franckenland, Krabatland usw.

Auch in Tirol war dies der Fall. Kaiser Maximilian I. sandte im Jahre 1515 an Stelle seines Reichsherolds Romrich (= Römisches Reich), der „mit Blödigkeit seines leibs und alters beladen“ war, den Herold von Tirol „Ernholt Tirol“ zum Ritter Franz von Sickingen, um diesem den kaiserlichen Achtbrief zu überbringen⁶⁾. Berchem⁷⁾ bildet den Herold Anton Tirol ab, wie er in einem von diesem um 1510 verfaßten Wappenbuch in der Münchner Staatsbibliothek erscheint⁸⁾. Außerdem wird zwischen 1500 und 1576 ein Hans Tirol und schließlich ein Wilhelm Tirol genannt.

Der Herold trug als Repräsentant seines Landes oder seines Dienstherrn auf seiner Amtstracht dessen Wappen. Diese Heroldstracht lehnte sich in Schnitt und Ausstattung an kirchliche Gewänder an. So ist der Herold, den Albrecht Dürer für den Triumphzug Kaiser Maximilians zeichnet, in einen weiten, brokatenen Mantel gehüllt, der durchaus die Form eines Pluviale (Chormantel) zeigt.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts wird ein Heroldsgewand wie folgt beschrieben: „Der Herold hat über seinem gewöhnlichen Kleyd so er etwas öffentlich ausschreyen und verkünden sol, gemeynlich ein seyden Kleyd an, wie ein Leviten Rock, vornen und hinden des Kriegsherrn Wapen darein gestickt, fürt ein weiß Stäblin in der Hand“⁹⁾.

Herolde mit solchen tunicellaartigen Gewändern begegnen uns bereits auf mehreren Darstellungen der maximilianischen Zeit, so im Triumphzug, Theuerdank¹⁰⁾ und Weißkunig¹¹⁾. Auch J. Fugger bildet in seinem 1559 gedruckten „Spiegel der Ehren des Hauses Österreich“ mehrere der Herolde ab, die 1493 an der Beisetzung Kaiser Friedrich III. in Wien teilnahmen¹²⁾.

Auf diesen Darstellungen erscheinen die Herolde meist unbedeckten Hauptes. Mitunter ist um ihre Stirn ein Lorbeerkranz gelegt.

Zurückgehend auf die Verwendung der Herolde als Boten tragen sie als Abzeichen einen Stab. Manchmal ist es ein einfacher, kurzer Stab, dann wieder ein reich verzierter, ballusterförmiger Stab oder ein Szepter. Einige Ab-

⁶⁾ Seyler, Geschichte der Heraldik in Siebmachers Wappenbuch Abt. A, Nürnberg 1885/89, S. 133ff.

⁷⁾ E. Frh. v. Berchem, op. cit. Fig. 109 und 110.

⁸⁾ Cod. icon. 310.

⁹⁾ Leonhard Fronsberger, Frankfurt 1555.

¹⁰⁾ L. Baldaß, Der Künstlerkreis Kaiser Maximilians, Abb. 62 und 63.

¹¹⁾ Jahrbuch der kunsth. Sammlung d. A. K. H., Bd. VI, Tafel.

¹²⁾ Fugger, Spiegel der Ehren etc. Handschrift 895/96 der Münchner Staatsbibliothek, Abb. Berchem op. cit. Fig. 120 bis 128.

bildungen zeigen einen Heroldsstab, der dem geflügelten Stab des Götterboten Merkur nachgebildet ist¹³).

Der von Berchem erwähnte Münchner Wappen-Codex des Herolds Anton Tirol von etwa 1510 enthält zwei fast gleiche Abbildungen dieses Herolds. Sie zeigen einen bärtigen Mann mit rundlichem Barett. Über dem bis zu den Knien reichenden Untergewand trägt er einen faltigen Mantel, der vorn dicht mit kleinen Wappen besetzt ist. Es fällt auf, daß kein Wappen einer tirolischen Familie angehört. Die Beine stecken in modischen Stulpstiefeln. In der Linken hält er einen Stab, der sich bei einem der Bildnisse oben trichterförmig erweitert und hier mit dem Doppeladler verziert ist.

Auf einem Kupferstich, der die Hochzeitsfeierlichkeiten Kaiser Ferdinand II. in Innsbruck im Jahre 1626 darstellt, finden wir unter den Herren und „Cavaliers, so vor ihr. May. in die Statt geritten“, fünf Herolde. Sie sind in der Zeitracht mit Stulpstiefeln, weiten Pumphosen, Krausen und Krempenhüten bekleidet, und nur die Doppeladler-Wappen an der Brust und der Stab, den jeder aufrecht in der Rechten hält, lassen sie als Herolde erkennen¹⁴).

Eine Beschreibung der Tiroler Erbhuldigung, die in Innsbruck am 24. November 1711 vor Kaiser Karl VI. vorgenommen wurde, gibt uns ein Bild, wie ein Tiroler Herold der Barockzeit gekleidet war¹⁵). In dem Zug, den die Stände und der Hofstaat von der Hofburg durch den gedeckten Gang zur Hofkirche nehmen, schritt zwischen dem Erblandhofmeister und dem Erblandmarschall ein Herold¹⁶). Er war in einer „schwarzsammeten mit Goldborten verbrämten, gewöhnlichen und einem Levitenrock nicht gar unähnlichen Kleidung“. Auf seiner Brust trug er den einfachen schwarzen, königlichen Reichsadler in weißem Feld, am Rücken aber das Wappen der österreichischen Erblande, in dessen Mittelschild der tirolische rote Adler gestickt war. Der Hut, den der Herold ständig auf dem Kopf behielt, war mit einem aufstehenden schwarzen Federbusch verziert. In der Hand trug er ein silbernes, teils vergoldetes Szepter.

Einen anderen Herold aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, den „caduceator austriacus“, bildet Marquard Herrgott ab¹⁷). Er trägt ein dunkles,

¹³) Die Beschreibungen der Begräbnisfeierlichkeiten Sigmund des Münzreichen, die Jakob Andrä Brandis, Burgklehner und nach diesen Zoller ausführlich bringen, erwähnen keinen Herold.

¹⁴) Abbildung der Röm. Keys. May. Ferdinandi II. Hochzeit und Pancket Innsbruck mit ihrer Gemahlin Im February 1626, Ferdinandeum Innsbruck, FB 7860.

¹⁵) Beschreibung der Kay. Lands. Huldigung etc. 1711 von Franz Josef Moser. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, W 951.

¹⁶) Das Heroldsamt bei dieser Erbhuldigung wurde durch Wolfgang Tobias Mayr, Beamten der o.-ö. Hofkammerkanzlei versehen.

¹⁷) Marquart Herrgott, Monumenta 1750, Bd. I, Tafel XXI und S. 172/73.

langes, talarartiges Untergewand, über das ein weiter, faltiger Wappenrock gelegt ist. Über der Allongeperücke sitzt ein Dreispitz. Dieser ist reich mit Straußenfedern besteckt. Der szepterartige, weiße Stab trägt als Abschluß eine Kugel, auf der ein Adler sitzt.

Ganz ähnlich gekleidet ist ein österreichischer Herold, der auf einem kolorierten Stich aus dem Ende des 18. Jahrhunderts erscheint¹⁸⁾. Der einzige Unterschied liegt in kleinen stilistischen Eigenheiten, die dem beginnenden Klassizismus entsprechen: Längere Form des Wappenrockes mit abfallenden Schultern und gestreiftem Kragen. Auch dieser Herold trägt langen Talar als Untergewand.

Im 19. Jahrhundert greift man sodann wiederum auf die ältere Form des Heroldsgewandes zurück und verwendet steife Wappenröcke in Form der Dalmatica (Bild 4). In der weltlichen Schatzkammer in Wien wird ein Wappenrock für den Herold der gefürsteten Grafschaft Tirol verwahrt, der 1838 bei der Erbhuldigung der Tiroler Stände für Kaiser Ferdinand verwendet wurde¹⁹⁾. Er wird so beschrieben:

Fläche des Rockes und Feld des Wappenschildes aus Silberstoff. Einfassung des Rockes dunkelrote Samtstreifen mit Silberborte in der Mitte. Fransenbesatz in Rot und Silber. Einfassung des Schildrandes Goldborte. Adler in zinnoberroter Seidenstickerei, mit Goldfäden eingefäbt, die Kleeblattspangen in Silber, die Krone in Gold, der Blätterkranz in Grün gestickt. Die Felder des Fürstenhutes aus dunkelrotem Samt. Die Rückseite analog der Vorderseite. Innen rote Seidenfütterung. Schulterbreite 106 cm, untere Breite 83 cm, Länge 92 cm²⁰⁾.

Im Denkbuch der Erbhuldigung in Tirol 1838²¹⁾, beschreibt der verdiente Tiroler Lokalhistoriker Beda Weber auch den Tiroler Herold: „Hinter den Erbämtern schreitet der Herold Felix von Lutterotti, Offizial der ständischen Buchhaltung, zu diesem Zwecke von der Landesregierung ausersehen, eine herrliche Gestalt in breit und altertümlich aussehenden Formen. Auf dem Haupt ein schwarzsamtenes Barett mit weiß-rot wehenden Federn in schwarzsamtenem Unterkleide mit weißseidenen Beinkleidern und weißer Halsbinde,

¹⁸⁾ K. Lechner, Wappen und Farben des Gaus Niederdonau in ihrer historischen Entwicklung, Wien 1942.

¹⁹⁾ Wien, Kunsthistorisches Museum, weltliche Schatzkammer, Inv. XIV, Nr. 71. Ich verdanke die Beschreibung des Wappenrockes und die Überlassung des Lichtbildes dem ersten Direktor des Kunsthistorischen Museums Hofrat Dr. A. v. Loehr.

²⁰⁾ Im Depot von Schloß Ambras befindet sich ein schwarzer szepterartiger Heroldsstab aus Holz (Nr. 459 XIa) und ein Zierschwert mit goldtauschierter Klinge, vergoldetem Griff mit Perlmuttereinlage und aufgesetztem Doppeladler. Beide Stücke sind aus der Empirezeit und dürften zum oberwähnten Heroldsgewand der Wiener Schatzkammer gehören.

²¹⁾ Denkbuch der Erbhuldigung in Tirol 1838, Innsbruck, Wagner 1839.

darüber ein Wappenrock, bis zu den Knien herabreichend, aus Silberstoff mit dem Adler des Landes und der eingestickten Landesmappe (?), dazu lederne Stulphandschuhe mit Silberfransen, gelblederne Stiefel mit Sporen, am Rande ebenfalls mit Silberfransen eingefäbt, in der Hand den Heroldsstab.”

Die Entwicklung des Heroldsgewandes läßt sich auf Grund dieser Beispiele wie folgt zusammenfassen:

Im Mittelalter besteht es aus einem doppelseitig mit gemalten oder gestickten Wappen geschmückten Rock, unter dem die Beinlinge hervorschauen. Dieser hat mitunter die Form eines ärmellosen Mantels, meist aber die einer Tunicella oder eines kniefreien Levitenrockes. Der Stoff des Wappenrockes ist dünn und läßt Faltenbildung zu. Der Herold trägt teils keine, teils modische Kopfbedeckung. Der Heroldstab ist ganz einfach.

Im 16. Jahrhundert wird der Wappenrock meist steifer und breiter und hat oft die Form eines Levitenrockes. Mitunter ist er schürzenartig ohne Ärmel geschnitten, dann aber wieder mit kurzen, breiten Ärmeln, auf die das große Wappenbild übergreift. Je nach dem Wappen liegt die gemeine Figur entweder vorn und hinten in der Mitte des Wappenrockes, oder der ganze Rock ist aus einem heraldisch gemusterten Stoff zugeschnitten. Mitunter tragen die Herolde ein über die Knie reichendes Untergewand. Der Heroldstab wird immer reicher geformt. Der Herold trägt auch in dieser Zeit zur Amtstracht häufig eine modische Kopfbedeckung.

In der Barockzeit wird die überkommene Form des Wappenrockes beibehalten und nur in Schnitt und Ausstattung der Zeitmode entsprechend abgewandelt.

Im 19. Jahrhundert greift die fürs Mittelalter schwärmende Romantik auf die alten Formen zurück, und die Herolde werden historisierend, theatralisch gekleidet.

Die Betrachtung dieser Entwicklungsreihe bildet die Grundlage für die zeitliche Einordnung des Ambraser Stückes.

Seine bisherige Datierung in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts kann keinesfalls aufrecht erhalten werden. Die barocken Wappenröcke waren anders geschnitten, und die Wappenembleme füllten die ganze Fläche des Gewandes. Auch trugen die Herolde dieser Spätzeit durchwegs modische, mit Straußenfedern geschmückte Hüte.

Der Schnitt des Ambraser Wappenrockes wirkt daneben viel altertümlicher. Die beiden Wappen zieren nur die Mittelfelder des Heroldsrockes. Auch die gestreiften Seidenärmel gehören noch einer älteren Mode an. Sie begegnen uns beispielsweise auf der von Sigmund Elsässer gemalten und von Baur-Innsbruck gedruckten Darstellung des Festzuges, den 1580 Ferdinand

von Tirol anlässlich der Hochzeit des Johann von Kolowrat mit Katharina von Boymont-Payrsberg in Innsbruck abhielt²²⁾).

Besonders auffallend ist die Form des zur Amtstracht gehörigen hohen Hutes. Schwarze, zylinderförmige Hüte mit schmaler, rings aufgeschlagener Krempe waren in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Mode. Mitunter fanden aber auch gewölbte Gupfhüte Verwendung, deren Höhe im dritten Viertel des Jahrhunderts den Gipfelpunkt erreicht. In einem sächsischen Rechnungsbuch ist ein Hut dieser Form aus dem Jahre 1566 abgebildet²³⁾. Vielleicht war einer der zwei Zeremonienhüte, die Erzherzog Ferdinand 1567 und 1581 von den Päpsten als Ehrengeschenk erhielt, das Vorbild für den Ambraser Heroldshut. Auffallend ist jedenfalls, daß sie in Material, Farbe, Form, Höhe und Ausstattung fast völlig gleich sind²⁴⁾.

Aber auch das an der Brust des Heroldsgewandes angebrachte Wappen spricht für die Zeit Ferdinands von Tirol. Dieser Landesfürst führt auf vielen Münzen fast die gleiche Wappenzusammenstellung, so auf Guldentälern von 1566 und 1574, auf Goldgulden von 1574 und 1593, auf Doppeltälern und Zehnern²⁵⁾. Die Wappenkombination Ungarn, Böhmen, Kastilien-Leon, Österreich-Burgund deckt sich bei diesen Münzen völlig mit jener am Ambraser Wappenrock. Dort gesellt sich im vierten Feld nur noch Krain und Habsburg dazu.

Auch die äußere Form des Wappenschildes begegnet uns häufig in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Einen weiteren Beweis für die Zuweisung des Heroldsgewandes in diese Zeit bildet das gute Einfügen der Figuren in das Feld und deren gute Stilisierung. Das energisch zurückgeworfene Haupt der Löwen und deren standfest verteilte Hinterfüße sind in der Barockzeit ebensowenig möglich wie die gerade durchgedrückten Fänge und die hochgestellten, fächerförmig stilisierten Flügel der Adler²⁶⁾.

Auch die Stilisierung des Goldenen Vließes mit der knapp am Schildrand liegenden Collane und dem kleinen, unmittelbar daran hängenden Widderfell entspricht der Zeit um 1600.

²²⁾ Die Bildfolge ist nunmehr wieder in der Sammlung des Hochschlosses in Ambras zu sehen.

²³⁾ Helene Diehle, Kostümbilder und Rechnungsbücher der Sächsisch-Ernestinischen Hofschneiderei 1467—1599 in Zeitschr. für historische Waffen- und Kostümkunde 1930, N. F., Bd. 3, S. 154 und Abb. 12.

²⁴⁾ Heinrich Modern, Geweihte Schwerter und Hüte in den Kunsthistorischen Sammlungen. Jahrbuch der Kunst. Sammlungen des A. K. H., Bd. 22, S. 152ff., Tafel XXII und XXIII.

²⁵⁾ N. Berg, Die Münzen- und Medaillensammlung weiland des Grafen v. Enzenberg, Bd. II, München 1928, Abb. 3, Nr. 22, 23, 26, 61, 150, 169 u. a.

²⁶⁾ Wie stets in heraldischen Fragen bin ich auch bei dieser Arbeit meinem Freund Hans von Wieser für wertvolle Auskünfte zu Dank verpflichtet.

Einen weiteren Beweispunkt bildet das unter das Schild gelegte Andreaskreuz, das mit den Schürfeisen und flammenwerfenden Feuersteinen von den Vließrittern als Imprese geführt wurde. Ferdinand von Tirol verwendet diese Zusammenstellung sehr häufig, so auf dem Mosaikwappen an seinem Grabdenkmal in der Silbernen Kapelle, auf seinen Exlibris, auf dem Titelkopf der Tiroler Landesordnung von 1574, auf einem gleichzeitigen Wappengemälde im Arkadengang von Schloß Churburg usw. Meines Wissens fügten die Nachfolger dieses Landesfürsten dieses unterlegte Andreaskreuz ihrem Wappen nicht mehr bei, sondern begnügten sich mit der Collane des Vließordens.

In der Regel ist das Wappen oder der Porträtkopf Ferdinands von Tirol mit dem Erzherzogshut bekrönt. Dieser variiert nur darin, daß er einmal die spitzen Zacken der sogenannten Heidenkrone zeigt, das anderemal aber den Hermelinstulp.

Mitunter führte er aber auch eine Fürstenkrone, wie sie ober dem Wappen an der Brust des Heroldsgewandes erscheint. Dieselbe Krone läßt sich auf Münzbildern Ferdinands belegen, wo der Landesfürst auf der Vorderseite mit dem Erzherzogshut erscheint, während auf der Rückseite deutlich eine Blattkrone zu erkennen ist, die die gleiche Stilisierung wie am Heroldsrock zeigt²⁷). Man wird wohl kaum fehlgehen, wenn man darin eine Art Hauskrone erblickt, die eben allen Angehörigen des Erzhauses zukam, gleichgültig ob sie zu Kaisern und Königen gekrönt waren oder nicht, und die später in der Rudolphinischen Hauskrone von 1602 ihre endgültige künstlerische Form erhielt.

Im ersten Augenblick mutet die ovale Schildform mit dem Adler auf der Rückseite des Heroldsgewandes stilistisch viel jünger an als das vordere Wappen. Diese besonders im 18. Jahrhundert beliebte Schildform dürfte wohl auch die Ursache gewesen sein, die Ilg und Boheim dazu bewogen, das ganze Heroldsgewand dem 18. Jahrhundert zuzuweisen. Die ovale Form des Schildes allein aber genügt nicht, eine Datierung ins 18. Jahrhundert zu rechtfertigen, da gerade auch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sich ovale Schilde großer Beliebtheit erfreuten.

Schwieriger ist auf jeden Fall die Deutung des Wappenbildes am Rücken. Der aus weißer Seide aufgenähte Grund könnte allenfalls in späterer Zeit erneuert worden sein. Aber der Adler zeigt dieselbe Sticktechnik wie die Figuren des vorderen Wappens, und seine Stilisierung spricht auch keineswegs unbedingt für eine spätere Datierung. Schwer bleibt nur die Zuweisung der Wappenfigur als solche, denn für den Tiroler Adler fehlen — von der Farbe abgesehen — die kennzeichnenden Attribute wie Krone und Kleestempel und allenfalls das Ehrenkränzchen. Dies ist um so auffälliger, als auf der Vorderseite der viel kleinere Tiroler Adler im Herzschild alle diese Attribute exakt



Abb. 1. Ambraser Heroldsgewand (Vorderseite).



Abb. 2. Ambraser Heroldsgewand (Rückseite).

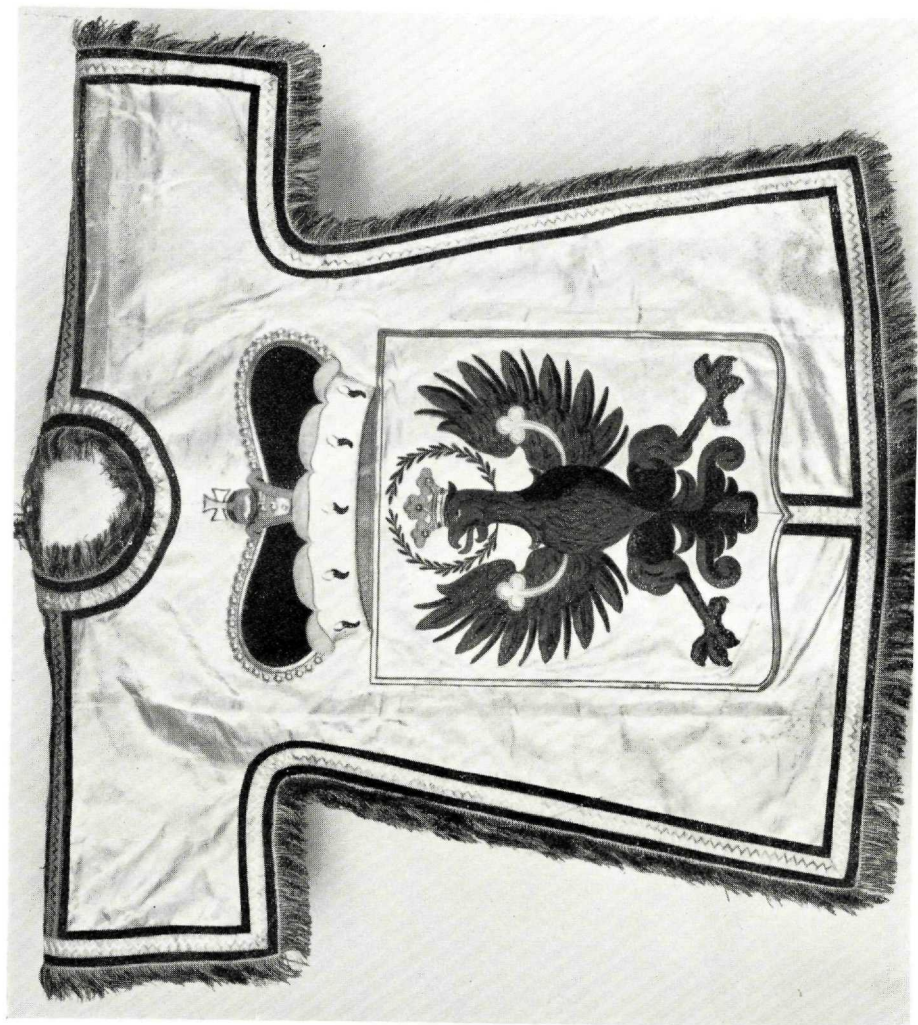


Abb. 4. Tiroler Heroldsgewand in der Wiener Schatzkammer.

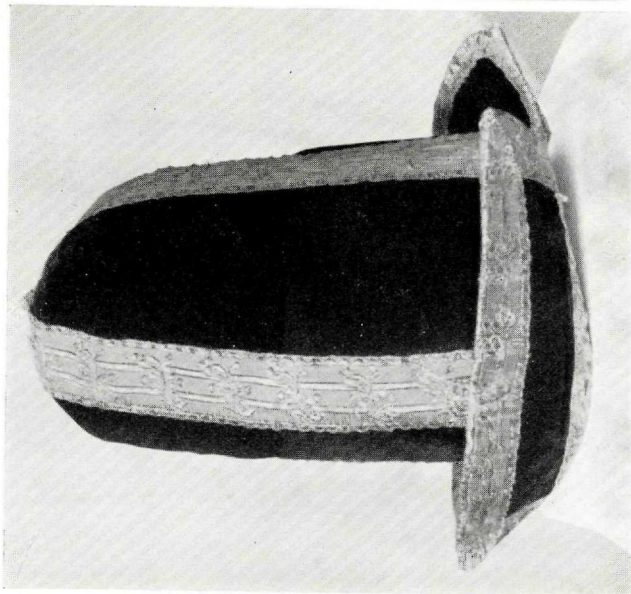


Abb. 3. Hut des Ambraser Heroldsgewands.

aufweist. Trotzdem kann, da in der großen Adlerfigur deutlich rote Fäden verwendet wurden, kein anderes Wappen als jenes Tirols gemeint sein.

Das Ambraser Heroldsgewand dürfte somit aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Regierungszeit Erzherzogs Ferdinand von Tirol stammen. Es fand wohl bei einer der vielen Festlichkeiten Verwendung, die unter diesem prunkliebenden Landesfürsten gefeiert wurden²⁸).

Da bekanntlich die allermeisten Stücke der alten Ambraser Sammlung im Jahre 1806 nach Wien gekommen und andererseits im Laufe des 19. Jahrhunderts Gegenstände anderer Herkunft nach Ambras gebracht worden sind, kann man daraus, daß das Heroldsgewand sich jetzt in Ambras befindet, keinerlei Schlüsse über dessen ursprüngliche Provenienz ziehen.

Andererseits besteht doch kein Anlaß, jedes Stück, das sich heute noch in den Ambraser Beständen befindet, von vornherein als uninteressant und geringwertig abzutun. Vielmehr müssen wir uns freuen, einen kulturhistorisch so bemerkenswerten Gegenstand zu besitzen, der aus einer der glanzvollsten Epochen stammt, die unser Land erlebt hat.

²⁷) N. Berg, op. cit. S. 213, Tafel 26, Nr. 50a. Vierteltaler Ferdinands von Tirol der Landgrafschaft Ober-Elsaß.

²⁸) Die bisher bekannt gewordenen Berichte über die Erbhuldigung der Tiroler Stände im Jahre 1595 und über die Totenfeierlichkeiten für den im gleichen Jahre verstorbenen Fürsten erwähnen keinen Herold.

Anschrift des Verfassers: Dr. Oswald Trapp, Landes-Konservator,
Innsbruck, Maria-Theresien-Straße 38/II.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1946/49

Band/Volume: [026-029](#)

Autor(en)/Author(s): Trapp Oswald

Artikel/Article: [Das Tiroler Heroldsgewand in Schloß Ambras. 441-449](#)